

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Fritz Glauber in Biebrich.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige Anzei-
gezeile oder deren Raum 10 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Bredtenheim, Delsheim, Drieden, Ebersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hegloch, Iggstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Nauod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wicker, Wildbach.

N 88. Donnerstag, den 29. Juli 1915. 15. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 507.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen im § 317 der Reichsversicherungsordnung mache ich hiermit die Arbeitgeber darauf aufmerksam, daß sie jeden von ihnen Beschäftigten, der zur Mitgliedschaft bei einer Orts-, Land- oder Innungskasse verpflichtet ist, mit Ausnahme der unständig Beschäftigten, die sich nach § 444 Absatz 1 der Reichsversicherungsordnung selbst zur Eintragung anmelden sollen, bei der durch die Zahlung der zuständigen Krankenkasse bestimmten Stelle binnen drei Tagen nach Beginn und Ende der Beschäftigung zu melden haben. Die Abmeldung kann unterbleiben, wenn die Arbeit für kürzere Zeit als eine Woche unterbrochen wird und die Beiträge fortgezahlt werden. Im Uebrigen sind die Beiträge bis zur vorchriftsmäßigen Abmeldung fortzuführen.

Verletzungen des Beschäftigungsverhältnisses, welche die Versicherungspflicht berühren, und in den Verhältnissen, die für die Berechnung der Beiträge erheblich sind, sind ebenfalls binnen drei Tagen der Kasse anzuzeigen.

Wer seiner Pflicht gegenüber Versicherungspflichtige nicht annimmt, kann, falls er vorsätzlich handelt, mit Geldstrafe bis zu dreihundert Mark, und falls er fahrlässig handelt, mit Geldstrafe bis zu einhundert Mark bestraft werden (§ 530 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung).

Wer die Vorschriften über die Meldung Versicherungspflichtiger in anderer Weise verletzt, kann mit Geldstrafe bis zu zwanzig Mark bestraft werden. (§ 530 Abs. 2 a. a. D.)

Unabhängig von der Strafe hat der Vorstand der Kasse die rückständigen Beiträge nachzuholen. Er kann dem Bestraften außerdem die Zahlung des Ein- bis fünfjährigen der rückständigen Beiträge auferlegen.

Wiesbaden, den 21. Juli 1915.

Königliches Versicherungsamt für den Landkreis Wiesbaden.
Der Vorsitzende.
von Heimburg.

Nr. 508.

Vom 1. August 1915 ab sind alle Personen, welche das preussische Gebiet nördlich des Memel, Rufs, Elb- und Stettinerstromes, sowie die Kurische Nehrung von Ridden einschließlich ab nach Norden bereisen, oder das Kurische Haff nördlich der allgemeinen Linie Karlien-Ridden besahren wollen, verpflichtet, einen vorchriftsmäßigen Inlandspass oder einen polizeilichen Ausweis bei sich zu führen. Der Ausweis muß von der heimatischen Polizeibehörde seit dem 1. Januar 1915 ausgestellt sein und eine aus neuester Zeit stammende behördlich abgestempelte Photographie enthalten. Zuwiderhandlungen unterliegen den in der Verordnung des Oberbefehlshabers Ost vom 10. Juli 1915 Nr. D. Nr. 4772 festgesetzten besonderen Strafbestimmungen.

Für deutsche eingetragene Militärpersonen und Zollbeamte genügt jeder amtliche Ausweis ihrer vorgelegten Dienststelle über ihre Person.

Wiesbaden, den 21. Juli 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

Nr. 509.

Bekanntmachung.

Die Wiedermahlen:

1. des Landwirts Wilhelm Schaab in Erbenheim als Schiedsmann und des Landwirts August Göbel in Igstadt als Schiedsmannstellvertreter;
2. des Landwirts und Bürgermeisters August Kieber in Kloppenheim als Schiedsmann;
3. des Landwirts und Bürgermeisters Christian Hachenberger in Nauod als Schiedsmann und des Landwirts und Biegeleibeherrers Wilhelm Wintermeyer in Rambach als Schiedsmannstellvertreter;
4. des Landwirts Heinrich Reinhard Roll in Medenbach als Schiedsmannstellvertreter;
5. des Landwirts Heinrich Koch II. in Massenheim als Schiedsmann und des Bürgermeisters Ludwig Wink in Massenheim als Schiedsmannstellvertreter;
6. des Gastwirts Heinrich Christian Nicol in Nordenstadt als Schiedsmannstellvertreter;

Nichtamtlicher Teil.

Dermischtes.

Essen. Von Frau Ege. Krupp wird folgende hübsche Geschichte erzählt: Kürzlich war Frau Ege. Krupp wieder einmal bei den verwundeten Feldgrauen im Lazarett. Sie hatte ein Körbchen mit allerhand nützlichen Sachen für die Soldaten. Trat da einer der Verwundeten auf Frau Krupp zu und fragte: „Run, was haben Sie denn da?“, worauf ihm Frau Ege. Krupp das Körbchen zur Befichtigung hinhielt. Der Feldgrau prüfte nummehr die Sachen und stellte die Frage, ob sie zu kaufen seien. „Gewiß“, war die Antwort. Der Feldgrau suchte sich etwas aus. „Und was kostet das?“, sagte er in seiner plattdeutschen Sprache. „Nichts, gar nichts. Die Sachen werden den tapferen Kriegern geschenkt.“ „So?“ „Ja.“ Da lachte der Feldgrau, befah sich das Geschenk und klopfte Frau Ege. Krupp auf die Schulter, in dem er begütigend meinte: „Au, denn wollen wie et man dorbi belaten.“ Sagt's und ging weiter. Er hatte die gütige Geberin nicht erkannt und mag nachher, als er erfahren hatte, wer ihm das Geschenk gegeben hatte, nicht wenig erstaunt gewesen sein.

Die Butterkloß von Münster. Auf dem Wochenmarkt in Münster (Westf.) kam es am Samstag zu erregten Auftritten. Der Magistrat hatte am vergangenen Mittwoch die Händler durch ein von der Polizei gestelltes Schranken warnen lassen, das Pfund höher als 1.50 Mark zu verkaufen, da sonst Höchstpreise festgesetzt würden. Während sich einige Händler mit dem Preise von 1.50

sind bestätigt und die Genannten auf den früher geleisteten Eid verwiesen worden.

Wiesbaden, den 23. Juli 1915.

A.-Nr. II. 5636.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

Nr. 510.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche im Gemeindebezirk Auringen ist erloschen, die Desinfektion ist ausgeführt und die Sperrmaßnahmen sind aufgehoben worden.

Wiesbaden, den 23. Juli 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

Nr. 511.

Verordnung.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 26. März 1915 (A.-G.-Bl. S. 183), betreffend den Ausschank und Verkauf von Branntwein oder Spiritus, bestimme ich im Einverständnis mit den zuständigen stellvertretenden Generalkommandos für den Regierungsbezirk Wiesbaden:

§ 1. Der Ausschank und Kleinhandel von Branntwein (einschließlich Likör) ist an Sonn- und Feiertagen gänzlich, am vorhergehenden Tage von mittags 3 Uhr ab und am darauffolgenden Tage bis 10 Uhr vormittags verboten.

Dasselbe gilt für den Verkauf aus Automaten.

§ 2. Unter Kleinhandel ist jeder Verkauf von weniger als einen halben Anker — 17,75 Liter zu verstehen.

§ 3. Den ausschließlich Branntwein verschäntenden Wirtschaften ist der Ausschank und Kleinhandel auch an den übrigen Tagen von abends 8 Uhr bis zum nächsten Vormittag 10 Uhr unterzogen.

§ 4. Vorstehende Bestimmungen finden keine Anwendung auf den Verkauf von Branntwein oder Spiritus durch Apotheken zu Heilzwecken.

§ 5. Der Verkauf von Branntwein und Likör an Angehörige ist untersagt.

§ 6. Der Ausschank und Verkauf von Branntwein und Likör ist verboten:

- a) an Militärpersonen auf deren Transport nach dem Kriegsschauplatz und am Tage vor ihrem Abmarsch,
- b) an verwundete, kranke und in der Genesung befindliche Militärpersonen, besonders an die, die in Lazaretten und Genesungsheimen untergebracht sind,
- c) an Mannschaften und Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes am Tage der Kontrollversammlung,
- d) an die zur Musterung und Aushebung sich stellenden Wehrpflichtigen am Tage ihrer Bestellung, wie am Tage zuvor.

§ 7. Der Regierungspräsident ist berechtigt, in einzelnen besonderen Fällen Ausnahme von der Bestimmung des § 1 zuzulassen.

§ 8. Zuwiderhandlungen werden, gemäß § 3 der eingangs bezeichneten Bekanntmachung mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

§ 9. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 21. Juli 1915.

Der Regierungspräsident.
v. Reiffert.

Nr. 512.

Bekanntmachung.

Nachdem die Herren Minister der öffentlichen Arbeiten, für Handel und Gewerbe sowie des Innern zur Regelung der Versorgung der Binnenschiffer mit Mehl und Brot für das gesamte Staatsgebiet einheitliche Vorschriften erlassen haben, habe ich die unterm 24. April d. Js. für den Landkreis Wiesbaden erlassene Anordnung, betreffend Versorgung der Binnenschiffer mit Mehl und Brot, hiermit auf.

Wiesbaden, den 26. Juli 1915.

Namens des Kreisaußschusses.
Der Vorsitzende.
von Heimburg.

Nr. 513.

Bekanntmachung.

über die Versorgung der Binnenschiffer mit Mehl und Brot.

Zur Regelung der Versorgung der Binnenschiffer mit Mehl und Brot haben die Herren Minister der öffentlichen Arbeiten, für Handel und Gewerbe sowie des Innern folgendes angeordnet:

1. Die in der Binnenschiffahrt beschäftigten Personen und die sie begleitenden Familienangehörigen sind ohne Rücksicht auf ihre Staatsangehörigkeit während der Fahrt mit Mehl und Brot innerhalb der festgesetzten Verbrauchsgrenzen auf Grund besonderer Schifferbrotskarten von denjenigen Kommunalverbänden zu versorgen, deren Bezirke sie auf der Fahrt berühren. Die Versorgung durch den Heimatkommunalverband ruht so lange, wie die Geltungsdauer der Schifferbrotskarten reicht.

2. Der Schiffer hat für jede einzelne Fahrt von der Hafenpolizeibehörde des Antrittsorts der Fahrt oder bei außerhalb Preußens beginnenden Fahrten des zuerst erreichten preussischen Hafencrtes einen Ausweis abzufordern, in welchem sein Name, der Name oder die Bezeichnung des Schiffs und die Zahl der von ihm auf dem Schiff zu versorgenden Personen eingetragen ist. Soweit der Schiffer bereits zu anderen Zwecken, z. B. für den Schleusenverkehr, Ausweispapiere in Händen hat, steht einer Verbindung des Ausweises mit diesen Papieren, etwa durch Einfügung eines besonderen Blattes, nichts entgegen.

3. Gegen Vorlegung des Ausweises erhält der Schiffer von den durch die Wasserbauverwaltungen zu bezeichnenden lokalen Behörden und Organen der Wasserbauverwaltung und der Wasserpolizei Brotskarten mit je 14tägiger Gültigkeit in der den Entlohnungen auf dem Ausweise entsprechenden Anzahl. Tag und Zahl der ausgegebenen Brotskarten wird von der Ausgabebehörde auf dem Ausweise vermerkt. Die Ausgabebehörde hat auch Beginn und Ende der 14tägigen Gültigkeit der Brotskarten auf diesen einzutragen.

In Ausführung der vorstehenden Anordnung bestimme ich, daß für die preussische Rheinstrecke zur Ausstellung der in Ziffer 3 gedachten Schifferbrotskarten die Kgl. Wasserbauämter der Rhein- und Strombauverwaltung sowie die sämtlichen Hafenpolizeibehörden zuständig sind. Keine Anordnung über die Brot- und Mehlversorgung der Rheinschiffer vom 24. März 1915 wird hiermit aufgehoben.

Köln, den 10. Juni 1915.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz.
Freiherr von Rheinbaben.

Wird veröffentlicht.

Die Mehlhändler und Bäcker im Kreise, namentlich in den am Rhein und Main gelegenen Orten, haben auf die Schifferbrotskarten Mehl und Brot in derselben Weise, wie auf die vom Kreise ausgegebenen Brotskarten zu verabfolgen und die abgetrennten Abschnitte an den Gemeindevorstand besonders abzuliefern.

Wiesbaden, den 26. Juli 1915.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
A.-Nr. II. 4751.
von Heimburg.

Ämtlicher Anzeigenteil.

Im Anschluß an die Verfügung des stellvertretenden Kommandierenden Herrn Generals bestimme ich für den Befehlsbereich der Festung Mainz, daß bis auf weiteres jegliches Photographieren auf der linken Seite des Rheins „außerhalb der Ortschaften“ auf Grund der §§ 4 und 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verboten ist.

Zuwiderhandlungen werden, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine härtere Strafe verwirkt ist, auf Grund des § 9b des genannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Mainz, den 17. Juli 1915.

Der Gouverneur des Festung Mainz.
v. Büding.
General der Artillerie.

Markt begnügten, forderten andere 1.60, 1.65, 1.70 und 1.80 Mark. Diese wurden von Käufergruppen umringt und es kam zu scharfen Auseinandersetzungen. Die Menge jubelte und schrie und viele Hausfrauen versuchten, die Butter gewaltsam an sich zu reißen und den abgezählten Betrag (1.50 Mark) auf den Händlerhändler zu legen. Im Kampfe um die Ware fielen manche Butterwellen zu Boden und wurden zertreten. Eine Verkäuferin, der besonders arg zugeführt wurde, mußte mit ihrem Butterkorb dreimal in die nahe gelegene Kirche vor der erregten Menge flüchten. Eine andere Händlerin langte „schweiß- und buttertriefend“ am Bahnhof an. Sie wollte von dem geforderten Preise von 1.80 Mark unter keinen Umständen abgehen und zog es vor, den Markt mit unvertauschter Ware alsbald zu verlassen. Und als sie in ihrer Erregung sich zu der Ausrufung hinreißen ließ, dann will ich die Butter lieber wieder mitnehmen und sie zu Hause meinen Schweinen zum Fraße vorsetzen, oder den Franzosen schenken, da ich einem Herrn der Geduldsfaben, er nahm ihr gewaltsam einige Butterpfunde aus dem Korb und bewarf sie damit. Die Geschädigte, deren Gesicht und Kleider mit Butter arg beschmiert waren, wurde zum Gespött der Menge, die ihr johlend bis zur nächsten Straßenecke das Geleite gab. — Einen Höchstpreis für Butter hat der Magistrat bis jetzt noch nicht festgelegt, er dürfte aber unter solchen Umständen bald erfolgen. Dagegen ist inzwischen einwandfrei festgestellt worden, daß der Händler bei einem Verkaufspreis von 1.50 Mark auf seine Kosten kommen kann; denn der Bauer erhält von dem Händler nur 1.10 Mark und 1.15 Mark für das Pfund.

Hagen. Ein erwähnenswerter Vorfall ereignete sich dieser Tage. Ein verwundeter Krieger, dem ein Bein abgenommen worden war, befand sich auf dem Wege zum Bahnhof, um in seine Heimatstadt transportiert zu werden. Seine Kameraden und

Pflegefrauen begleiteten ihn. In der Bahnhofstraße sah ein Herr das ergreifende Bild, blieb stehen, zog seine Brieftasche heraus und drückte dem verwundeten Helden einen Hundertmarkschein in die Hand, worauf er schnell weiter ging. Der Verwundete, ein nicht bemittelter Familienvater, war hoch erfreut über die hochherzige Gabe, die seiner Familie sehr zugute kommt.

Die Folgen einer ungleichen Ehe. In Berlin schoß eine 37-jährige Sattlerfrau auf ihren um 9 Jahre jüngeren Mann. Er nahm es mit der ehelichen Treue nicht so genau und deshalb war das Familienleben sehr unglücklich. Als infolge der Ferien die 3 Kinder von 9—13 Jahren abwesend waren, gab es wieder einen Streit, in dessen Verlauf die Eheleute handgemein wurden. Als am nächsten Morgen der Mann beim Kaffee saß, schoß ihn die Frau nieder, nachdem sie ihr Testament gemacht hatte. Der Mann ist seinen Verletzungen erlegen, während die Frau vielleicht mit dem Leben davonkommen, aber ihr Augenlicht verlieren wird.

Ein Scherz unseres Kaisers. Als kürzlich im Hauptquartier des Deutschen Kaisers bei der Geburt des jüngsten Kaiser-Enkels auf das Wohl des Hohenzollernsprößlings getrunken wurde, erzählte der Kaiser selbst folgende Geschichte: Als er in Bonn studierte, stand er dort mit dem späteren, 1895 in Australien ermordeten Forschungsreisenden Ehlers in regem Verkehr. Als dann der Prinz Vater wurde, schickte ihm Ehlers ein Glückwunschtelegramm, das er in studentische Form kleidete. Es lautete: „Ich habe die hohe Ehre und das Vergnügen, auf das Wohl des jüngsten Hohenzollern einen Ganzen zu trinken.“ Umgebend erhielt Ehlers die Antwort des Kaisers, die in die gleiche studentische Form gekleidet war: „Der jüngste Hohenzoller dankt und trinkt.“

Baden-Baden. In einem hiesigen Hotel wurden bei einem Einbruchsdiebstahl Schmuckfachen im Werte von 25 000 Mark gestohlen.

Die Kriegslage.

Der Montag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 26. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front kein besonderes Ereignis.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Njemen erreichte die Armee des Generals von Below die Gegend von Postwol und von Poniewi. Wo der Gegner standhielt, wurde er geworfen. Ueber 1000 Russen wurden zu Gefangenen gemacht.

An der Narewfront erzwangen unsere Truppen auch oberhalb Ostrolenka den Uebergang. Unterhalb davon drängen sie den erbitterten Widerstand leistenden Gegner langsam gegen den Bug zurück. Einige Tausend Russen wurden gefangen, über 40 Maschinengewehre erbeutet.

Gegen die Nord- und Westfront der Festungsgruppe von Nowo-Georgiewsk und Warschau schoben sich die einschließenden Truppen näher heran.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Linie Wojslawice (südlich von Chotm)-Hrubiesow (am Bug) haben deutsche Truppen in den Kämpfen der letzten Tage den Feind nach Norden weiter zurückgedrängt. Gestern wurden 11 Offiziere, 1457 Mann gefangen genommen, 11 Maschinengewehre erbeutet.

Im Uebrigen ist die Lage westlich der Weichsel und bei den verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Postwol und Poniewi liegen etwa 60 Kilometer östlich bezw. südöstlich Schaulen.

Der Dienstag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 27. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Schwache französische Handgranatengriffe nördlich von Souchez und Sprengungen in der Gegend von Le Mesnil in der Champagne waren erfolglos. In den westlichen Argonnen besetzten wir einige feindliche Gräben. Auf die Beschlebung von Thiaucourt antworteten wir abermals mit Feuer auf Pont-a-Mousson.

In den Vogesen fehlte sich der Feind gestern abend in den Besitz unserer vorderen Gräben auf dem Eingekopf (nördlich von Münster).

Bei Roncq, nördlich von Tourcoing, wurde ein französisches, bei Perronne ein englisches Flugzeug zum Landen gezwungen. Die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein Vorstoß aus Mita wurde von uns abgewiesen. Zwischen Postwol (südlich von Mita) und dem Njemen folgen wir dem weichenden Gegner.

Die Russen versuchten gestern, unsere über den Narew vorgedrungenen Truppen durch einen großen, einheitlichen, aus der Linie Gonorowo-östlich von Rozan) Wysekow-Serol (südlich von Pultusk) angelegten Angriff zurückzudrängen. Die russische Offensive scheiterte völlig. 3319 Russen wurden gefangen, 13 Maschinengewehre erbeutet. Ostlich und südöstlich von Rozan drangen unsere Truppen hinter dem geworfenen Feind nach Osten vor. Am Prut (kleiner Nebenfluß des Bug) südöstlich von Pultusk, wird noch hartnäckig gekämpft.

Vor Nowo-Georgiewsk und Warschau keine Veränderung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Vor Iwangozod nichts neues. Nördlich von Hrubiesow warfen wir den Feind aus mehreren Ortschaften und nahmen 3940 Russen (darunter 10 Offiziere) gefangen.

Im Uebrigen ist die Lage bei den deutschen Truppen des Generalfeldmarschalls von Mackensen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W. B. na. Wien, 26. Juli. Amtlich wird verlautbart: 26. Juli 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich Sotol eroberten unsere Truppen einen für unsere Brückenköpfe am östlichen Bugufer wertvollen Stützpunkt, wobei 1100 Gefangene und 2 Maschinengewehre in unsere Hand fielen. Nordwestlich Grubiesow gewonnenen deutsche Kräfte erneut Raum. An den anderen Teilen der Front trat keine Änderung der Lage ein.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern entbrannte der Kampf um den Rand des Plateaus von Dobberda aufs neue. Tag und Nacht griffen die Italiener an der ganzen Front ununterbrochen mit größter Heftigkeit an. Aber auch der neue Aufbruch an Kraft und Opfern war umsonst. Nur vorübergehend erzielte der Feind örtliche Erfolge. Heute bei Morgengrauen waren die ursprünglichen Stellungen wieder ausnahmslos im Besitze der heldenmütigen Verteidiger. Gegen den Görzer Brückenkopf unternahm der Gegner einen neuen Angriff. Heute früh schloß das Massengefeuer der italienischen Artillerie im Görzischen wieder ein. Im Argebiet wurde gestern nach ein feindlicher Angriff im Handgemenge und mit Scheinwerfern zurückgeschlagen. Die zurückgehenden Italiener erlitten in unserem Geschützfeuer starke Verluste. Einer unserer Flieger besetzte Verona mit Bomben. An der Kärntner und Tiroler Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

W. B. na. Wien, 27. Juli. Amtlich wird verlautbart: 27. Juli mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Seit der Erklärung von Sotol durch unsere Truppen wurde südöstlich der Stadt am den Besitz einer Höhe gekämpft, die für die Beschleunigung der Bugübergänge besonders wichtig ist. Gestern rückten unsere tapferen Regimenter diese Position, wobei wir 20 Offiziere und 3000 Mann gefangen nahmen und fünf Maschinengewehre erbeuteten.

Die Kämpfe nördlich Grubiesow schlossen sich erfolgreich fort. Sonst ist die Lage im Nordosten unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unter dem Schutze des gestern früh eröffneten Artilleriemassengefeuers griffen die Italiener das Plateau von Dobberda mit verstärkten Kräften abermals an. Der Angriff scheiterte unter großen Verlusten denn je. Nach erbitterten Nachkämpfen blieben unsere Truppen auch an diesem neunten Schlachttage im vollen Besitze ihrer alten Kampfstellungen am Plateaurande.

An den übrigen Teilen der südländlichen Front und dann im Kärntner- und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Keine Räumung von Warschau.

Bukarest, 26. Juli. Die Petersburger „Birshewia Wjedomosti“ schreibt, daß die russische Heeresleitung nicht die Räumung Warschaws angeordnet habe, sondern Warschau verteidigen werde. Die Festung Warschau wird nicht kampflös aufgegeben. Es seien lediglich Zivilpersonen aus strategischen Gründen entfernt worden, um die Festung auf eine Belagerung vorzubereiten.

„Nur eine Vorkehrungsmaßregel.“

Christiania, „Aftenposten“ wird aus Petersburg gemeldet, daß die russische Generalstab habe befohlen, die Zivilbevölkerung aus den Städten Wilna, Grodno, Nowo und Bialystok fortzuschaffen; ebenso seien in Warschau und Riga sämtliche Hospitäler, Gefängnisse und Schulen geräumt worden. Die Blätter beruhigen die Bevölkerung, indem sie erklären, es handle sich um Vorkehrungsmaßregeln.

Hus England.

Eine eigenartige englische „Augenkrankheit“. Aus London wird gemeldet: Bei den hiesigen Optikern herrscht seit einiger Zeit eine außerordentlich starke Nachfrage nach dunklen Augengläsern, die jetzt von vielen männlichen Personen im Alter von 20 bis 40 Jahren getragen werden. Ueberall in den Straßen, auf den Straßenbahnen usw. sieht man kräftige, gesunde Männer, die mit dunklen Augengläsern herumlaufen. Die „Daily Mail“ weist darauf hin, diese plötzlich epidemisch auftretende Augenkrankheit habe ihre Ursache darin, daß sich die Träger vor dem Eintritt in das Heer drücken wollten.

London, 27. Juli. Sir Edward Grey verließ am Samstag London für einen kurzen Wochenend-Urlaub. Der Augenarzt ist mit der Besserung der Augen sehr zufrieden, wünscht aber, daß Grey, wenn die Umstände es gestatten, sich völlige Enthaltung vom Lesen und Schreiben auferlegt.

Die Gesamtverluste der Engländer.

London, 27. Juli. Die englischen Gesamtverluste werden offiziell angegeben auf 4000 Offiziere tot, 8330 Offiziere verwundet, 1383 Vermisste, ferner 57384 Mannschaften getötet, 188190 verwundet und 62502 Vermisste. (Cl.)

Der Mangel an Farbstoffen in England.

W. B. na. Basel, 27. Juli. Die „Nationalzeitung“ meldet aus London: Der Mangel an Farbstoffen in der englischen Industrie macht sich immer stärker fühlbar. Ein Rundschreiben des englischen Fabrikantenverbandes lautet: Mit Bedauern müssen wir die Händler benachrichtigen, daß wir wegen der Schwierigkeiten und der Kosten der Beschaffung von Farbstoffen nicht mehr in der Lage sind, uns für die Haltbarkeit der Farben zu verbürgen. Unser Bedauern darüber wird noch dadurch erhöht, daß, nachdem in vielen Fällen die Kosten der Farbstoffe um mehrere Hundert gestiegen sind, die weitere Beschaffung überhaupt in Frage gestellt ist.

Hus Frankreich.

Frankreichs trübe Zukunft.

Mit Frankreichs Aussichten nach dem Kriege beschäftigt sich die Bataille Socialiste vom 17. Juli. Sie sind trübselig. Von der Landbevölkerung stehen beinahe alle Männer zwischen 20 und 40 Jahren an der Front, ein Fünftel sei schon jetzt tot oder völlig arbeitsunfähig. Ganze Familien seien ausgehöhlet. Man müsse damit rechnen, daß ein Viertel, ja ein Drittel des Landes nach dem Kriege unangebaut bleiben werde. Auf der anderen Seite sei es aber ausgeschlossen, diesen Ausfall durch eine Steigerung der industriellen Produktion auszugleichen. Es sei lächerlich, davon zu reden, daß Frankreich Deutschlands Märkte erobern solle. Wenn Deutschland verdrängt werde, so werden sich Amerika und England an seine Stelle setzen, niemals aber Frankreich, das froh sein müsse, wenn es mit seiner zusammengekauerten Bevölkerung seine bisherige Industrie aufrechterhalten könne.

Der Krieg Italiens.

Was die Italiener nicht wissen dürfen.

W. B. na. Zürich, 27. Juli. Die „Zürcher Nachrichten“ glossieren die Art der Berichterstattung der Agenzia Stefani. Diese habe wohl den deutschen Bericht über den Durchbruch am Narew verbreitet, aber die große Beute an Gefangenen und Material fortgelassen, sodaß als Ergebnis der zehntägigen Erfolge im Osten 1730 Mann figurieren.

Kleine Mitteilungen.

W. B. na. Danzig. Der Kaiser hat dem General v. Gallwitz den Orden Pour le merite verliehen.

Ein französischer und 5 englische Dampfer sind von deutschen Unterseebooten nach neuesten Meldungen torpediert worden.

W. B. na. Bergen, 26. Juli. Ein Geschäftsmann läßt sich über seine Reiseeindrücke in Deutschland in „Bergens Tidende“ folgendermaßen aus: Ich habe mich seither so neutral verhalten, wie dies während des Krieges überhaupt möglich ist. Ich habe deshalb nicht so sehr an alle Versicherungen über die günstige Lage Deutschlands geglaubt, als ich hinkam. Jetzt habe ich indessen meine Auffassung geändert. Ein Volk, in dem alle ohne Unterschied des Alters und der Stellung in einem so unerschütterlichen Glauben an den Sieg leben, ein Land, in dem die Verhältnisse ein Jahr nach Beginn des Krieges so natürlich und lebensfähig sind, unterliegt so bald auch der größten Uebermacht nicht. Deutschland ist viel weiter davon entfernt, sich einen unerwünschten Friedensschluß aufzwingen zu lassen, als wir zusehends ahnen. Ich glaube nicht, daß jemals der Tag kommen wird, an dem andere Deutschland den Frieden diktieren werden, wenigstens nicht während dieses Krieges.

Briefverkehr der deutschen Zivilgefangenen in Russland. Nach einer Entscheidung der russischen Regierung ist den deutschen Zivilgefangenen in Russland der Briefverkehr mit der Heimat unterlagert, weil sie sich nicht in Konzentrationslagern befinden, sondern nur gezwungen seien, in den ihnen angewiesenen Ortschaften zu leben, und daher ihr Postverkehr den allgemeinen Bestimmungen zu unterwerfen sei. Hiernach können aus Deutschland Postsendungen an diese Personen fortan nicht mehr unmittelbar nach Art der Kriegsgefangenen sendungen, sondern nur noch durch Mittelspersonen (Kreuz Kreuz usw.) auf dem Umwege über das neutrale Ausland verschickt werden, wobei es noch zweifelhaft ist, ob die Sendungen die Adressaten erreichen werden.

Ein Brief Hindenburgs.

Hannover, 26. Juli. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat vor einigen Tagen dem Stadtdirektor Fromm in Hannover einen Brief geschickt, aus dem der „Hannoversche Courier“ folgende Sätze wiedergibt: „Das Vertrauen und Wohlwollen, welches mir von allen Seiten entgegengebracht wird, bewegt mich mehr, als ich auszusprechen vermag. Ich kann diesem Entgegenkommen gegenüber nur erwidern, daß ich nur meine Pflicht für König und Vaterland tue. Waren mir hierbei besondere Erfolge beschieden, so danke ich sie Gottes gnädiger Führung, meinem kaiserlichen Herrn, der mich auf meinen Posten berufen hat, meinem treuen Gehilfen Ludendorff und meinen Mitarbeitern und der unvergleichlichen Ausdauer und Tapferkeit meiner Truppen. Auf solcher Grundlage bleibt für mich nicht viel Verdienst übrig. Meine Gedanken weilen oft in dem lieben Hannover; in die Freude des einstigen Wiedersehens vermische ich Besorgnis bei dem Bewußtsein, daß von den vielen Heimkehrenden so mancher fehlen wird, der mir einst nahegestanden hat. Aber getrost vorwärts, ob dann das gute Ende einige Wochen oder Monate eher oder später eintritt, spielt in dem gewaltigen Ringen keine Rolle.“

Die Menschenverluste unserer Gegner.

Nach dem „Financial Chronicle“ hat die französische Hilfskommission in New York am Mittwoch vor vierzehn Tagen dort einen Aufruf veröffentlicht und dabei angegeben, daß bis zum 1. Juni ds. Js. (also zu einer Zeit, in der die Schlacht bei Arras mit ihren schrecklichen Verlusten noch nicht abgeschlossen war), die Menschenverluste der Republik sich auf 1 400 000 stellten. Davon werden rund 400 000 als tot, 700 000 als verwundet, die restlichen 300 000 als gefangen bezeichnet. Derselben Quelle entnehmen wir eine Schätzung für England, monach bis zum 1. Juni 116 000 Mann gefallen sind, 229 000 seien verwundet und 83 000 Mann vermisst oder gefangen gewesen, zusammen also 428 000. Für Russland lauten die als bestimmt bezeichneten Angaben, offenbar viel zu niedrig, auf 733 000 und 1 982 000 und 770 000, zusammen also 3½ Millionen. Die Ziffern für Russland können darum nicht stimmen, weil allein 1½ Millionen Russen als gefangen gemeldet worden sind.

Eine Ansprache des Kronprinzen.

Großes Hauptquartier, 27. Juli. Von dem nach dem westlichen Kriegsschauplatz entsandenen G. B.-Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ Ich wohnte heute früh im Argonner Wald unter großen Eichen einem feierlichen Feldgottesdienste der Truppen bei, die am 13. Juli den siegreichen Sturm auf die Höhen 265 und La Hille Morte gemacht hatten, und zwar in Gegenwart von Abordnungen sämtlicher beteiligten Regimenter, deren Fahnen eigenhändig geschmückt den Feldaltar umgaben. Um 9 Uhr erschien der deutsche Kronprinz. Er begrüßte den anwesenden Generalfeldmarschall Grafen Hölzer, Excellenz von Mudra, die Truppen und die übrigen Generale. Der Gottesdienst begann mit dem niederländischen Dankgebet und Lesung des 46. Psalm durch den Divisionspfarrer Karstens. Die Festpredigt, die etwa ausdauerte, daß der Deutsche ein Held vom Feind, ein Kind vor Gott sei, hielt Divisionspfarrer Langhäuser. Er schloß mit dem Segen, während dessen die Fahnen sich senkten und der tägliche Kanonendonner des Kampfes herüberkollte. Sodann richtete der Kronprinz an die Truppen folgende Ansprache:

Kameraden! Ich benutze die Gelegenheit dieses Gottesdienstes, um euch den Dank Seiner Majestät des Kaisers und Königs und meinen eigenen an dieser Stelle auszusprechen, nicht nur für den letzten Sturm, der schwere Opfer gefordert, aber ein schönes, großes Ergebnis gebracht hat, sondern auch für die treue und hingebende Tätigkeit während der ganzen elf Monate. Wir werden unsern Kameraden im Osten den Rücken und werden, so Gott will, es so lange noch tun, bis es möglich sein wird, mit unsern Gegnern, den Franzosen, gründlich abzurechnen. Daß ich mich dabei auf euch verlassen kann, das weiß ich und dafür danke ich euch hier. Seine Majestät der Kaiser und König, unser oberster Kriegsherr, hurra, hurra, hurra! Hierauf wurden dem Kronprinzen die zu Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz bestimmten Offiziere und Mannschaften, 17 erster und 457 zweiter Klasse, vorgestellt. Der Kronprinz überreichte jedem einzelnen das Ehrenzeichen persönlich, drückte ihm die Hand und sprach einige Worte mit ihm. Hierauf zogen die Truppen im Paradezug vorüber. Eine besondere Bewirtung aus den Feldküchen schloß sich daran an. Dann kehrten sie zu ihren Kampfplätzen zurück.

Zur amerikanischen Note.

Die Köln. Ztg. erhielt folgenden Funkspruch: Washington, 27. Juli. Man gewinnt hier den Eindruck, daß die an Deutschland gerichtete Note die öffentliche Meinung befreit. Aus den Erörterungen sind zwei Punkte hervorzuheben, zunächst, daß die bisherige Behandlung des Lusitania-Falles es Amerika unmöglich mache, in dem Krieg eine Vermittlerrolle zu spielen, sodann, daß Deutschland, wenn es sich nicht in der Lage sehe, eine günstige Antwort auf die Wünsche und Beschwerden Amerikas zu geben, am besten überhaupt nicht antworten solle, um eine weitere Erregung der öffentlichen Meinung in Amerika zu vermeiden. Zu dieser Meldung bemerkt die Köln. Ztg.: „Dieser Rat, die letzte amerikanische Note nicht zu beantworten, erscheint uns sehr derbherzig. Selbstam mutet es an, daß man in Amerika immer noch trotz der ausgesprochen unfreundlichen Haltung der Regierung des Herrn Wilson mit dem Gedanken getragen zu haben scheint, der Präsident der Vereinigten Staaten könne zur schließlichen Friedensvermittlung in dem großen europäischen Kriege ausersehen sein. Wir glauben, daß sich in Europa niemand, selbst nicht auf Seite unserer Gegner, einer solchen Vorstellung hingibt. Ein Mittler muß vor allen Dingen die Gabe haben, sich in die Auffassung des andern hineinzuversetzen, und diese Gabe geht offenbar Herrn Wilson vollständig ab. Sein ganzes Verhalten, und am deutlichsten seine finanzielle Note, zeigen, daß ihm der Grundgedanke: Handlo, so wie du willst, daß andere dich behandeln, nicht maßgebend ist, daß er sich also zum Mittler nicht eignet. Anstatt wie die seine, daß im Kriege kein noch so normiertes amerikanisches Leben geschädigt werden dürfe, kann ein anständiger Mensch, auch wenn er kein Urteil durchaus nach jenem Grundgedanke ausübt, nicht als berechtigt anerkennen; er wird das seine denken und es im Ubrigen vorgehen, des lieben Friedens wegen nicht zu antworten.“

Bryan auf dem richtigen Wege.

Ein in Hunderten von amerikanischen Zeitungen erscheinender Aufruf Bryans fordert alle neutralen Amerikaner auf, während der Kriegsdauer kein Schiff von kriegführenden Mächten mehr zu benutzen.

W. B. na. San Francisco, 27. Juli. Bryan erklärte in einem Aufruf, die Vereinigten Staaten hätten kein Recht, einen Krieg gegen Deutschland oder irgend eine andere europäische Macht zu beginnen.

Tages-Rundschau.

W. B. na. Berlin, 26. Juli. Die nächste Vollversammlung des deutschen Reichstages findet am 19. August nachmittags 2 Uhr statt. Die Haushaltskommission des Reichstages wird ihre Beratungen am 17. August vormittags 10 Uhr wieder aufnehmen.

W. B. na. Berlin, 27. Juli. Unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Erzengel Michaelis hat die erste Sitzung des Kuratoriums der Reichsgesundheitsstelle stattgefunden. Es wurde beschloffen, den Kommunalverbänden den bisherigen Bedarfsanteil von Wohl einschließend der Zuschläge für die schwer arbeitende Bevölkerung bis zum 15. September weiter zu gewähren, da der neue Einteilungsplan nicht eher fertiggestellt werden kann. Ferner wurden die Grundzüge besprochen, wonach das Direktorat der Reichsgesundheitsstelle mit Fabrikanten von Nahrungsmitteln verhandeln soll, um einerseits diese Fabriken zu beschäftigen und andererseits der Bevölkerung in Wohlfahrtsfabriken sehr wohlkommene Nahrungsmittel zuzuführen.

Bei einer kürzlich in Düsseldorf stattgefundenen gemeinsamen Beratung über Kriegsbeschädigtenfürsorge sprach u. a. der Abgeordnete Baumer über die Frage: Wie wird sich unser deutscher Markt nach beendeten kriegführenden Kriege gestalten? Das sei eine keineswegs

Heiratschwindel und Erpressung im großen Betrieb ein 37 Jahre alter, aus Freiberg in Sachsen gebürtiger Kaufmann Max Wadwig, der jetzt von der Kriminalpolizei gesucht wird. Der stattliche Mann, der seit Oktober v. J. in Reutlingen ein möbliertes Zimmer bewohnt, lauerte an den Haltestellen der Straßenbahn jungen Mädchen und Kriegerfrauen auf und knüpfte mit ihnen ein Gespräch an. Durch das Übersprechen und andere Verlockungen versetzte er seine Opfer an sich, brachte sie durch eine Unbefonnenheit ganz in seine Gewalt und beutete sie dann mit der größten Schamlosigkeit aus. Auch in die Provinz hinein spannte er seine Netze aus. Sein besonderer Kniff war, die Beuteten zu bewegen, ihm recht fleißig zu schreiben. Tag für Tag brachte der Postbote hässliche Briefe, und sie alle dienten dazu, dem Erpresser wertvolle Waffen in die Hand zu liefern. Denn sobald die Mädchen und Frauen Miene machten, sich von ihm befreien zu wollen, drohte Wadwig ihnen, die Briefe an die Eltern oder die Ehemänner ins Feld zu schicken. So lebte der Erpresser auf Kosten seiner Opfer einen guten Tag. Keines mochte gegen ihn vorgehen. Eine Kriegerfrau aus einem Dorort mußte seine Rente bezahlen und ihm sogar Speise und Trank liefern. Eine andere aus Settin mußte ihm neue Kleidungsstücke und monatlich 50 Mark schicken. Viele Frauen und Mädchen aus den Vororten zwang er, ihn in seiner Wohnung zu besuchen. Kurzlich verlegte der Erpresser seine Wohnung. Die neue Wirtin sah sich nachtraglich veranlaßt, sich bei der früheren nach ihrem Mieter zu erkundigen. Auf Grund der Auskunft wandte sie sich an die Polizei, um zu fragen, wie sie von dem Manne gleich wieder loskommen könne. So erhielt nun auch die Behörde Kenntnis von dem Treiben, und die Kriminalpolizei wollte Wadwig auf der Stelle festnehmen. Er mußte aber wohl etwas gemerkt haben und war bereits verschwunden.

Unfall eines „Drachensfliegers“. Durch einen unglücklichen Zufall wäre am Sonntag der 18jährige, aus Reutlingen stammende Modellschneider Max Bernick fast das Opfer seines Forschungsdranges geworden. Der junge Mann, der bereits in mehreren Flugzeugfabriken gearbeitet hatte, beschäftigte sich mit dem Bau eines Drachensfliegers, eines Apparates, der sich ohne motorische Kraft, nur durch den Wind getrieben, in die Luft erhebt. Zu diesem Zweck hatte Bernick einen aus drei Tragflächen bestehenden großen Drachen erbaut, der imstande war, einen Mann in die Luft zu heben. W. pflegte seinen Drachensflieger gemeinsam mit mehreren Freunden in der Nähe von Schulzendorf zu erproben. Auch kürzlich stieg der junge Mann mit seinem Drachen auf und schwebte in etwa 60 Meter Höhe, als plötzlich das zu dünn gewählte Drahtseil unter einem kräftigen Windstoß brach. Der Drachensflieger schwebte noch einige Sekunden in der Luft, bis das fessellose Flugzeug zu fallen begann. Glücklicherweise trieb der Wind den Apparat auf die Havel hinaus, wo der Apparat in einer Entfernung von 50 Meter vom Ufer entfernt, ins Wasser fiel. Ein in der Nähe befindliches Motorboot, dessen Anführer den Unfall beobachtet hatten, eilte herbei, und der junge Erfinder, der sich in den Drähten und Schnüren seines Windfliegers rettungslos verstrickt hatte, konnte gerade noch zur rechten Zeit aus dem Wasser gezogen werden.

Mi. Halat Ali Effendi Lenz und Ahmed Lenz wollten zu Gunsten des Roten Halbmonds in Berlin ein groß angelegtes Wohltätigkeitskonzert geben. Sie baten hochstehende Personen um ihr Protektorat und einen größeren Betrag und ließen durchblicken, daß der Lenz mit den vier Vornamen ein bedeutender Komponist und Günstling des Kaisers und daß der Lenz mit dem alleinigen Vornamen Ahmed ein großer Klavierkünstler sei. Richtig an der ganzen Sache war nur, daß die beiden wirklich Lenz hießen. Der eine von ihnen war 1879 in Palästina geboren, der andere war sein Sohn, der aber die Türkei niemals gesehen hatte. Die Seele des Ganzen war ein Dritter, der unangemeldet im Norden Berlins wohnte.

Mineralwasser für unsere Feldgrauen.

Zu Beginn der wärmeren Jahreszeit wurden aus dem Felde naturgemäß auch Wünsche nach erfrischenden Getränken, nach Mineralwasser, Limonaden u. dergl. laut. Die Heeresverwaltung hat alles aufgegeben, um der Trinkwasserfrage gerecht zu werden. Schon aus hygienischen Rücksichten kam die Verwendung der als keimfrei geltenden Mineralwasser in Betracht, und so nach Umständen wurden Fabriken zur Herstellung von künstlichem Mineralwasser angelegt.

Aber auch das Rote Kreuz griff die Wünsche der Feldgrauen auf. Es richtete eine eigene Abteilung für „Mineralwasserversorgung“ ein, um durch sie eine Unterstützung der militärischen Maßnahmen eintreten zu lassen.

Es gehen vom Roten Kreuz täglich durchschnittlich 6 bis 7 Waggons Mineralwasser ins Feld, ein jeder mit 4500 Flaschen, das sind rund 32.000 Flaschen; im Monat Juli kommen rund eine Million Flaschen zum Versand, zu deren Beförderung über 200 Waggons erforderlich sind. Jedem Wagon werden außerdem 170 Liter feinste Fruchtjause in Korbfässchen beigelegt, ausreichend für den dritten Teil der Wasserlieferung, so daß immer die dritte Flasche mit Saft getrunken werden kann. Den aus dem Felde zurückkehrenden Jüngen werden bei Gelegenheit Waggons mit den leeren Flaschen und den Tragfässen angehängt, die zu der nächstliegenden Mineralwasserfabrik zur Refüllung mitgenommen und später, dem Versendungsplane gemäß, wieder ins Feld geschickt werden.

200 Waggons mit insgesamt 1.000.000 Flaschen Mineralwasser — man kann da kaum von dem sprichwörtlichen „Tropfen auf den heißen Stein“ reden, und dennoch vertellt sich der erbetene Labortrinker darauf, daß er von unseren Feldgrauen, für uns kein Opfer zu groß ist, immerhin als etwas Besonderes, als eine erfrischende Abwechslung geschätzt und gewürdigt wird.

Ein Jahr Krieg.

Erzähler: — Schmerzjahr!
So rot an Blut, an Riten schwer.
Doch unser Gott half bis hierher! —
Bernimm, o Herr, das Dankgebet:
Dein Deutschland steht!
Sie können nicht zwingen und bringen zu Fall:
Es steht! Steht im Völkerraum!
Ein Jahr! — Ein Jahr! — — Kampf jeder Tag!
Doch unermüdet der deutsche Schlag!
So bleibts,
Bis wir sind die begnadeten Sieger
Und sie alle, alle die Unterlieger!
Du bist die Kraft und die Zuversicht!
Einst kommt ein Morgen mit goldenem Licht:
Du siehst dein Volk nicht von Feinden zermalmen,
Und es singt dir selige Friedenspalmen.
Noch muß es kämpfen! Wir kämpfen zum Ende! —
Halt über uns, Vater, die segnenden Hände!

Reinhold Braun.

Buntes Allerlei.

100.000 Mark stiftete Kommerzienrat Decker in Bielefeld für die Kriegswaisen.

Deutschland geht nicht zu Grunde! Dafür sorgt zweifellos auch ein Anbauer in Wagenfeld bei Freienwalde a. O., der jetzt sein 24. Kind taufen ließ. Alle 24 Kinder sind am Leben.

Zigeuner sind nicht immer nur dazu da, Pferde zu stehlen, sondern sie überantworten auch Pferde die Polizei. So kamen zu einem Berliner Zigeuner zwei Leute mit einem angeschirrten Pferde und boten es ihm zum Kauf an. Der schäpste Verdacht schloß heimlich zur Polizei und feilschte so lange mit den beiden, bis ein Beamter erschien und sie zur Wache brachte. Der Verdacht, daß das Tier gestohlen sein könnte, bestätigte sich.

Stettin. Auf dem Gute Daberkow bei Daberkow in Pommern entstand nachts in dem Pferdestall ein gewaltiges Schuppenfeuer. Der Stall mit 500 Schafen, der Kuhstall, Scheunen, Kornböden, Insektorhaus und Schnitterhäuser wurden ein Raub der Flammen.

Berlin. In der Sitzung des Zweiterbandsausschusses wurde der Antrag der Großen Berliner Straßenbahn auf eine Tarifserhöhung während des Krieges einstimmig abgelehnt.

Im Marinearsenal auf Malta erfolgte eine schreckliche Explosion, bei der ein großes Gebäude zusammenstürzte. Unter den Trümmern wurden ungefähr zwanzig gräßlich verstümmelte Leichen von Artellarbeitern gefunden.

W. Na. Paris, 26. Juli. Die „Debats“ melden, daß die Apachen in Paris wieder ihr Unwesen treiben. Die nächtlichen Überfälle würden täglich zahlreicher. Unter diesen Verhältnissen sei es dem friedlichen Bürger nicht möglich, unbehelligt sein Heim zu erreichen. Das Blatt fordert scharfe Polizeimaßnahmen.

Karlsruhe. Der französische Fliegerangriff hat nun noch ein Opfer gefordert. Der schwerverletzte Faktor Adam Steinbrenner, der sich bei dem Überfall auf dem Wege zur Arbeitsstätte befand, ist von seinen langen schweren Wunden durch den Tod erlöst worden. Damit ist die Zahl der Opfer auf 29 gestiegen.

Alexander Moissi, der bekannte Berliner Schauspieler, ein Italiener, hat für hervorragende Tapferkeit in vorderster Feuerstellung bei La Basse das Eisener Kreuz erhalten und ist zum Leutnant befördert worden.

Über 200 Zeitungen haben am 1. Juli wieder ihr Erscheinen eingestellt. Seit Beginn des Krieges sind es bereits mehr als 1200, die aufgehört haben zu erscheinen, und fast ebensoviel haben eine Erhöhung der Bezugspreise vorgenommen.

Wohltätige Stiftung einer Opernjägerin. Die verstorbene frühere Opernjägerin Katharine Brodaska hat ihr Vermögen in Höhe von über 100.000 Mark dem Mannheimer Verein für Kinderpflege sowie der Hoftheaterpensionsanstalt hinterlassen.

Samburg. Hier wurden der Kellner Gollas und seine Geliebte verhaftet, die als Ehepaar Plume in den vornehmen Gasthäusern der deutschen Großstädte umfangreiche Schwindelien betreiben. Außerdem werden ihnen Fahrraddiebstähle und Barenschwundtaten zur Last gelegt, die sie teilweise schon eingestanden haben.

Zürich. Aus Nahrungsorgen vergifteten sich die Eheleute Böhler mit ihren drei Kindern, Knaben im Alter von einem, acht und neun Jahren, durch Gas. Der Vater und der achtjährige Knabe gaben, als sie aufgefunden wurden, noch Lebenszeichen von sich. Den Vater glaubt man am Leben erhalten zu können.

Ein russischer Offiziersbrief.

Berlin, 27. Juli. Die „Rossische Zeitung“ veröffentlicht einen Brief vom 3. Juni eines russischen Offiziers von der nordwestlichen Russenfront an seine Frau. Es heißt darin: Das Herz blutet einem, wenn man hört und sieht, wie es lebt in Petersburg bei Euch aussieht. Aber was tun? Auch hier bei uns ist es nicht gut, sogar sehr nicht gut. Die entsetzlichen Märsche haben uns alle völlig entkräftet und die Beropiantierung hat sich so verschlechtert, daß man ordentlich Angst hat und sich schämt, seinen Jungen in der Kompanie in die Augen zu blicken. Das deutsche Lumpengesinde preßt auf uns von allen Seiten. Man sagt, sie haben sich bereits Nizza und aus unserem Polen hören wir, daß man aus Warschau schon alles hinausführt. Ich liege nunmehr den neunten Tag im Schützengraben. Am Tage hungere ich und nachts denke ich qualvoll an die wunderbaren Blumen-Tage zurück. Armes Mutterchen Russland, es blutet von allen Seiten und wofür und warum wissen wir nicht und können es nicht verstehen. Wahrscheinlich sind wir viel zu dumm, wir einfachen Subaltern-Offiziere. Wie können wir auch begreifen die historischen Intrigen in Petersburg? Nur scheint es hier, daß man dort sich schon überbestrebt hat, so sehr überbestrebt hat, daß wir jetzt vor den Deutschen stehen müssen. Wann wird dieser Schreden ein Ende nehmen? Das, was ich Dir heute schreibe, daran denkt der ganze denkende Teil unserer Arme. Aus dem Hauptquartier wird uns immer versichert, die Deutschen seien fertig. In Wirklichkeit aber werden wir vielleicht bald fertig sein. Gott-rette uns!

Neueste Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

(Privattelegramme.)

Berlin. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ erfährt, hat der Evangelische Oberkirchenrat in einer allgemeinen Verfügung an die Superintendenten es als ganz selbstverständlich bezeichnet, daß am nächsten Sonntag, als dem Jahrestage des Kriegesbeginns, in den Gottesdiensten dem Danke für die bisher erfahrene Hilfe Gottes und der Bitte um den ferneren Bestand Ausdruck gegeben wird. Zugleich wird darauf hingewiesen, daß die Gemeinden diesem Empfinden dadurch Ausdruck geben möchten, daß sie ihre Opfer zur Vinderung der in den Gemeinden entstehenden Kriegsnot darbringen.

Berlin. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Chiasso: Ein Rundtelegramm des Ministerpräsidenten an alle Grenzbehörden benachrichtigt dieselben, daß allen deutschen Reichsangehörigen ohne Erlaubnis des Ministeriums der Eintritt in Italien verboten ist.

Berlin. Die „Berliner Morgenpost“ erfährt aus Chiasso, daß in vielen französischen Departements neue Flüchtlingslager gegen die Fortsetzung des Krieges verbreitet werden. Die Urheber, nach denen eifrig gefahndet werde, seien unbekannt.

Berlin. Nach einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ aus Innsbruck haben in den letzten Tagen in unmittelbarer Nachbarschaft des Monte Adamello blutige Kämpfe zwischen Tiroler Grenzschutztruppen und Alpini stattgefunden. Die Italiener wollten die Tiroler durch einen Überfall überraschen. Die Tiroler kamen ihnen aber zuvor und rieben die Italiener, eine ungefähr 100 Mann starke Abteilung, völlig auf. Die übrigen beklagen den Helbentod von 10 Tapferen, unter ihnen drei Innsbrucker Alpinisten. Der Kampf wurde in einer Höhe von 3220 Metern ausgefochten.

Berlin. Der „Deutschen Tageszeitung“ wird von ihrem Kopenhagener Berichterstatter gemeldet, daß wiederum eine ganze Reihe amerikanischer Bürger die Reise nach dem Kontinent auf dem britischen Dampfer „Adriatic“ angetreten haben, der nach der Aufstellung der New Yorker Zollbehörde u. a. folgende Güter an Bord hatte: 1995 Kisten Patronen, 190 Kisten Zylinder, 30 Kisten ungeladene Granaten, 182 Kisten ungeladene Handgranaten, 6

Der Mittwoch-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 28. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Souchez wurden einzelne von früheren Kämpfen her noch in der Hand der Franzosen befindliche Teile unserer Stellung nachts von schlesischen Truppen erstickt. 4 Maschinengewehre sind erbeutet.

In den Vogesen fanden in der Linie Lingelkopf-Barenkopf erbitterte Kämpfe statt. Französische Angriffe wurden durch Gegenstoß nach mehrstündigem Nahkampf zurückgeschlagen. Dabei sind auch die vorgestern abend verloren gegangenen Gräben am Lingelkopf bis auf ein kleines Stück von uns zurückgewonnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Mitau und Njemen wurden gestern noch etwa 1000 verprengte Russen zu Gefangenen gemacht.

Ostlich und südöstlich von Rojan schreitet unser Angriff vorwärts; Gonorowo wurde genommen. Südlich von Serod, beiderseits des Narew, und südlich von Nasielot setzten die Russen ihre Gegenangriffe fort; sie scheiterten völlig. Der Feind ließ hier und bei Rojan 2500 Gefangene und 7 Maschinengewehre in unserer Hand.

Vor Warschau wurde westlich von Blonie der Ort Pierunow von uns gestürmt. In der Gegend südwestlich von Gora-Kalwaria wird gekämpft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im Allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Pierunow liegt 24 Kilometer westlich von der Frontlinie von Warschau.

Anzeigen-Teil

Feinsten
Lindenblüten-Nähr-Honig
(Ersatz für Nierenhonig)

billiger Brotbestrich
wohlschmeckend, sehr bekömmlich und nahrhaft kann sich jedermann selbst herstellen durch Auflösen von 5 P und Zucker, unter Zusatz von 1 Paket Feinstem Lindenblüten-Honig-Pulver à 45 Pfennig Das Pfund stellt sich fertig auf etwa 40 Pfennig. Erhältlich in der

Domdrogerie Wilhelm Otto, Mainz
Fernruf 618 — Leihhofstr. 5.

Persil
wäscht und desinfiziert
Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

ZEITUNGSVERLAG:
BIEBRICHER TAGESPOST
HOCHHEIMER STADTANZEIGER
NASSAUISCHER ANZEIGER

HOFBUCHDRUCKEREI
GUIDO ZEIDLER
BIEBRICH-RHEIN

Gegründet
1862



Fernsprecher
Nr. 41

Schnellste Anfertigung grosser Auflagen von Katalogen, Festbüchern, Prospekten etc. etc., sowie sämtlicher Drucksachen in einfacher wie künstlerischer Ausführung.

Kgl. Preussische Lotterie-Einnahme.